

Leben?

Von Celest_Camui

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Abschluss	2
Kapitel 1: Lachen	7
Epilog: Zukunft?	10

Prolog: Abschluss

Diese FF ist zu einem Wettbewerb, bei dem es darum ging, eine Geschichte zu einem vorgegebenen Text zu schreiben. Der Text in den »..« ist nicht von mir, sondern von CassiopaiaRiddle^^.

Ich hoffe ihr habt Spaß am Lesen, auch wenn es etwas zusammengedrückt ist.^^

»Schritte hallen durch einen leeren Gang. Kein Mensch links oder rechts, aber was erwartete er auch mitten in der Nacht in einem Krankenhaus. Nur hinter ihm brannte Licht im Schwesternzimmer. Die Nachtschwester ruhte sich wahrscheinlich aus, bis eine alte Oma wieder klingelte um auf den Topf gebracht zu werden.

Vor ungefähr 8 Stunden wurde er hierher gebracht, gegen seinen Willen. Und nun hatten sie ihn unterschätzt. Es interessierte ja eh keinen, hatte doch nie jemand Zeit, noch nicht einmal als er sich verabschieden wollte. Ein Teil seiner angeblichen Freunde war nicht ans Telefon gegangen, ein anderer Teil merkte nicht einmal wie schlecht es ihm gegangen war und sagte nur sie hätten gerade keine Zeit. Zeit... Ja genau diese machte alle Menschen einsam, das wusste er wohl. Zeit und Egoismus jedes Einzelnen und auch er konnte sich nicht davon ausnehmen. Auch das war ein Punkt der in seine Entscheidung geflossen war.

Eigentlich hatte er vorgehabt zu springen. Das 12. Stockwerk eines bekannten Hochhauses, doch nein, ein junger Mann der Feuerwehr konnte ihn überreden es nicht zu tun, zumindest nicht zu dem damaligen Zeitpunkt. Aber jetzt, ja jetzt war es ein guter Zeitpunkt, das spürte er.

Unbemerkt schlich sich der junge Mann, von gerade mal 20 Jahren, durch das fast ausgestorbene Krankenhaus. Hoch in den siebten Stock. Immer darauf bedacht nicht aufzufallen oder verdächtig zu wirken. Seine schwarzes Haar, welches in Strähnen bis über die Ohren reichte, viel ihm immer wieder ins Gesicht, als wolle es ihm die Sicht auf das Bevorstehende rauben.

Es kam ihm vor, als hätte er Stunden gebraucht, die Stufen aus dem ersten Stock bis nach oben zu laufen. Tatsächlich dürften es nicht mehr als 3 Minuten gewesen sein, wenn überhaupt, doch ihm kam es vor als hätte er Jahrtausende gebraucht. Jahrtausende in denen er mit jedem Schritt etwas mehr von seinen Erinnerungen sortierte. Erinnerungen die ihn zu dem gemacht hatten der er jetzt war. Mit jedem Stockwerk lies er Etwas geordneter hinter sich, mit der Hoffnung und der gleichzeitigen Gewissheit, Ruhe zu finden und letztendlich alles für sich abgeschlossen zu haben. «

Wer hatte denn überhaupt jemals versucht ihn zu verstehen.

Er konnte den kalten Stein der Stufen unter seinen Füßen spüren. Es war so angenehm. Kalt und rein. Das gleiche Gefühl, wie eine Klinge, die durch die eigene Haut, das eigene Fleisch schnitt.

Soweit er zurückdachte war er doch immer nur ein Spielball des Systems gewesen. Schon als Kind wurden an ihn große Anforderungen gestellt. Doch hatte ihm jemand geholfen? Nein. Wieso auch? Das Kind war ja so talentiert. So intelligent. Es konnte

sich ja auch gut allein beschäftigen.

Auch ohne Mutter, die sollte ihre acht Stunden in der Fabrik verbringen.

Auch ohne Vater, der sollte lieber fremdgehen und ab und an mal an Autos rumschrauben.

Auch ohne richtige Freunde, denn solche hat man nicht, wenn man beigebracht bekommt, immer nur Ja zu sagen und das Opfer für jeden zu spielen.

Und wehe jemand aus der Familie beschäftigte sich mit dem Vorzeigesohn, immerhin sollten die Eltern sich um den verkommenen Haushalt kümmern, die Oma sollte ihn nicht verzeihen und die restliche Verwandtschaft war schließlich von Grund auf schlecht. Sie verkauften ihre Kinder. Hatten Namen, die in der ganzen Stadt und Umgebung bekannt waren. Und er hatte Halbgeschwister die er nicht kannte, ja, sogar das hatte man ihm verheimlicht.

Also, wieso hing er an seiner Kindheit?

Im zweiten Stock verweilte er kurz und sah aus dem Fenster. Von hier aus konnte er den Mond sehen. Es war Vollmond. Dieser Anblick beruhigte ihn noch mehr.

Oft hatte er in solchen Momenten darüber nachgedacht, was ihm das Leben wohl bringen sollte. Er hatte den Mond angebetet, sich in ihm verloren.

Das Buch der Erinnerung öffnete eine neue Seite.

Er hatte immer Ja und Amen gesagt, solange andere zufrieden waren. Nie hatte er sich gesträubt. Hauptsache war doch, dass er ein Lächeln bekam, oder nicht?

Nicht mal bei der Wahl seiner neuen Schule hatte er widersprochen und auch nicht, bei der Entscheidung, ihn in die Spezialklasse „Englisch Bilingual“ zu stecken.

Warum auch?

Alle waren stolz auf ihn. Selbst als sie deswegen aus seinem geliebten Dorf in die verhasste Stadt ziehen mussten, hatte er sich nicht gesträubt.

Er merkte schnell, dass er diese Schule nicht leiden konnte. Die meisten Lehrer sahen Schüler mehr als leblose, leere Gefäße an, jedoch weniger als selbstdenkende, fühlende Menschen. Wieso auch? Sie machten ja nur ihren Job, nicht wahr? Gut.

Natürlich war es auch mehr als verständlich, dass er schon bald von seinen Mitschülern geschnitten wurde. Immerhin war er nicht der Sohn eines Arztes oder Lehrers. Und dass er nach der Schule oftmals zwei Stunden warten musste, bis seine Eltern ihn holten war ja auch noch klar, immerhin hatten auch sie zu tun.

Er blieb sitzen, hielt dem Druck nicht stand. Und niemand hatte versucht ihm die Hand zu reichen. Niemand.

Also, warum hing er so an seiner Intelligenz?

Dritter Stock. Sein Blick wanderte zu einem hellen Lichtstrahl, der durch eine Zimmertür fiel. Es war das Zimmer eines Jungen, der in ein Buch vertieft zu sein schien. Dieses Buch war auch Teil seiner Erinnerung...

Ein Zeichen?

Die nächste Tür im Reich seiner Erinnerungen öffnete sich.

Er wechselte auf eine nahe gelegene Realschule. So langsam fing er an zu verstehen. Menschen verletzen sich nur. Sie wollen dich zerstören. Einzelgänger, das war sein

neues Ziel.

Jedoch musste er feststellen, dass nicht alle Menschen gleich waren und ihm wurde bewusst, dass er nicht viel Erfahrung im Umgang mit dieser Spezies hatte. Er hatte zum Halbjahr einen besten Freund gefunden und sich in ein Mädchen verliebt.

Da er jedoch nicht viel von Dingen wie Liebe hielt und sich noch dazu selbst nicht gut leiden konnte, ließ er es von vornherein, etwas in dieser Richtung zu unternehmen. Es hatte doch sowieso keinen Zweck.

Er schloss das Jahr als Klassenbester ab. Jedoch fehlte ihm etwas...

Waren es nicht sogar seine Eltern gewesen, die ihn verstießen? Ja, der Tag ihrer Trennung. Dabei wollte er doch nur ein paar Zeilen aus jenem Buch vorlesen.

Der Tag, an dem sein Vater die Dreistigkeit besaß, ihm eine Frage zu stellen, die sein Leben komplett verändern sollte.

„Wie würdest du es finden, wenn deine Mutter und ich sich trennen würden.“

Der Boden ging unter ihm auf. Ein schwarzes Loch schien ihn verschluckt zu haben. Wie konnte man in einer solchen Situation überhaupt noch eine Antwort erwarten? Wozu hatte er dann alles über sich ergehen lassen?

Also, wieso hing er dann so an seiner Familie?

Stock Nummer 4. Hier waren die Fenster geöffnet. Er verweilte in dem Strom der Frischluft. Sie war kalt, aber keinesfalls beißend. Seine Haare wehten in dem starken Luftstrom. Sie eröffneten ihm einen klaren Blick. Er wusste auf was er sich einlassen würde. Er würde mit dem Wind gehen. Wie seine Erinnerungen von einem Windhauch davongetragen wurden.

Damals, ja damals war der Wind sein ständiger Begleiter. Sein einziger. Er schlief den ganzen Tag. Saß vor seiner Spielkonsole oder vor dem Fernseher. Seine Mutter arbeitete die meiste Zeit, sein Vater war hunderte Kilometer von ihm entfernt. Auf Schule hatte er keine Lust mehr. Wieso auch, es war doch ohnehin alles egal. Seine Traumwelt war immerhin das einzige, das geblieben war, auch dann noch, wenn seine geliebte Mutter betrunken und brechend über der Kloschüssel hing, oder ihn nachts allein lies um in die Disko zu gehen.

Aber die Nacht war seine Zeit. Immerhin konnte er dort in aller Ruhe sein, wie er ist. Er öffnete, auch wenn es noch so kalt war, die großen Fenster des Schlafzimmers in dem er schlief, da seine Mutter lieber auf dem Sofa nächtigen wollte und setzte sich die ganze Nacht an dieses. Er beobachtete die Laterne, die Autos und, wenn er Glück hatte, konnte er den Mond sehen. Und der Wind war so angenehm. Er nahm den Schmerz von seiner Seele.

Es war aber auch eine Zeit des Stillstands, in der er sich wünschte, die Sterne mögen ihm eine Begleiterin schicken.

Also, wieso wünschte er sich wieder eine Zeit der Ruhe?

Fünfter Stock. Hier war ein hektisches Treiben zu bemerken. Zu viel, als das man ihn bemerken oder beachten würde. Überall ging es so schnell, dass man es kaum beobachten konnte. Doch er fühlte nichts. Hektik war nichts Neues für ihn.

Als sein Vater mit seiner neuen Freundin und ihren drei Kindern wieder in die Nähe zog, wollte er unbedingt, dass er zu ihm zieht. Er konnte noch nie Nein sagen...

Ab diesem Zeitpunkt begann ein stressiges Leben. Er musste etwas mehr als eine Stunde mit dem Bus und Zug fahren um zu seiner Schule zu kommen. Seine zwei Schwestern, Zwillinge, waren sehr nett. Eine von beiden hatte er sogar sehr lieb gewonnen.

Sein kleiner Stiefbruder hingegen war verlogen. Er stahl und betrog. Und sobald etwas davon heraus kam, war es natürlich nicht sein Bruder der Schuld war, sondern er. Seine Stiefmutter gab natürlich nie ihm das Recht, wieso auch, er war ja nicht ihr Kind.

Sein Vater schon eher, jedoch gab das dann immer einen riesigen Streit.

Er kochte, putzte, bügelte, half bei den Hausaufgaben, hackte und holte Holz, kurz, er machte einfach alles was anfiel. Und doch wurde er nie beachtet. Sogar für seinen eigenen Vater waren die fremden Kinder wichtiger gewesen.

Seine Mutter heiratete einen Mann, den er nicht leiden konnte. Und er erfuhr es erst Wochen später.

Also, wieso hing er dann an einem Familienleben?

Eine Sechszier zierte die Wand neben der letzten Stufe, die er gerade genommen hatte... Nicht mehr weit. Irgendwo konnte man eine Uhr ticken hören. Es musste schon recht früh sein... Draußen kamen die ersten Sonnenstrahlen zum Vorschein. Ein neuer Tag bricht an... wie für ihn.... Damals.

Er hatte sie gefunden. Gut, er hatte erst noch mal sitzen bleiben und zu seiner Mutter und dem neuen Stiefvater ziehen müssen, aber er hatte sie gefunden. Die Frau für sein Leben. Sie war einfach unglaublich. Hatte eine solche Fantasie, eine solche Wärme, den gleichen Humor, eine unglaubliche Ausstrahlung... und.... Einen seltsamen Freund. Er wirkte immer als wäre er nicht ganz bei der Sache, war aber alles in allem ein netter Kerl.

Mittlerweile war er ein richtiger Stubenhocker geworden. Hatte sich von der Welt um ihn herum komplett abgeschottet. Spielte an seinen Konsolen und kümmerte sich nur noch um seine Katze.

Doch seine neue Liebe brachte ihm tatsächlich ein neues Leben. Er versuchte sich nicht so gehen zu lassen, war jeden Tag draußen.

Jedoch gab es auch zu allem eine Kehrseite, sie war an einen mittlerweile guten Freund vergeben, log und lies ihn auch oft einfach sitzen. Diese Mischung aus Wut und Liebe war einfach nicht auszuhalten. Sie fraß ihn regelrecht auf.

Die Schlafstörungen, die er sein Leben lang hatte, wurden schlimmer. Er wurde radikaler was seine Frustfresserei anging. Er konnte es nicht mehr ertragen.

Eines Tages war ein Videoabend geplant, an dem die beiden bei ihm übernachten sollten. Jedoch, was er nicht wusste, es war ihr Beziehungsjubiläum. Das Geküsse war vorbestimmt. Bis zu dem Zeitpunkt als er es nicht mehr aushielt...

Er hatte den beiden schon lange seine Gefühle gestanden, alles andere hätte er als unfair empfunden. Und er war wütend. Wütend, dass niemand Rücksicht auf ihn nahm. Er konnte die ganzen Anspielungen seiner Angebeteten nicht vergessen. Wie oft sie ihn anbaggerte, ihn umarmte. Auch wenn ihm klar war, dass sie jemand war, die nie lange treu bleiben konnte.

Jedenfalls wollte er sich im Bad einschließen und erstmal zur Ruhe kommen. Sie jedoch lies es nicht zu und kam zu ihm, noch bevor er die Tür schließen wollte.

Da wurde er richtig wütend. Er warf ihr vor, ihn nicht verstehen zu können, ohne Aussicht auf eine Beziehung, auf Erwidierung seiner Liebe.

„Ich fange an... mich in dich zu verlieben“

Mit diesem Satz hatte er nicht gerechnet. Doch er war da. Wie ein Stein, der sich plötzlich löst und ihn zu treffen droht. Er konnte es nicht glauben und das war auch die Antwort auf ihren Satz. Sie hatte aber schon versucht ihn zu küssen.

Er konnte es nicht. Er konnte es einfach nicht. Immerhin saß ein Zimmer weiter ihr Freund, sein Kumpel. Es ging nicht...

Als dieses Gespräch nach einer Zeit erneut zur Sprache kam, wurde alles abgestritten. Er war der Böse. Immerhin hieß es, er hätte sich an sie herangemacht.

So endete diese zweijährige Freundschaft.

Also, wieso trauerte er um etwas wie Liebe?

Es war kühl. Sogar sehr kühl. So wie seine Seele. Er stand vor einer großen, massiven Tür. Der Tür, die sein Leben zu verändern vermochte. Nein, nicht verändern, verbessern... beenden. Die Tür des Schicksals. Was hatte er schon zu verlieren? Was konnte ihn noch halten?

Er war mittlerweile so labil geworden, dass er es nicht auf die Reihe bekam, arbeiten zu gehen, ohne dabei einen Nervenzusammenbruch zu bekommen. Die Schule hatte er abgebrochen. Ritzen und Heulen war mittlerweile nicht mehr ungewöhnlich. Die Sucht nach der Rasierklinge übermannte ihn Tag für Tag. Das Blut machte ihn zufrieden. Sein Stiefvater wollte ihn nun rauswerfen und seine Mutter hatte nicht mehr die Nerven sich um ihn zu kümmern, vor allem, weil sie meinte er sei nun alt genug um die Dinge allein auf die Reihe zu bekommen.

Seinen Vater hatte er nun gute 4 Monate nicht mehr gehört oder gesehen. Seine Oma hatte einen Tumor. Der Freundeskreis an den er sich gehängt hatte war in alle Winde zerstreut und es war nichts davon übrig geblieben.

So oft sagte er, er bräuchte Hilfe, er würde sich vielleicht einweisen lassen. So oft war er auf dem Jugendamt gewesen und nie hatte es etwas gebracht. So viele Rückschläge, so viel Leid. So viel Verachtung, Demütigung und kein Verständnis. Und noch mehr Hilflosigkeit. Er hatte aufgegeben sich an Menschen zu hängen.

Sie waren zu unperfekt, zu achtlos. Rücksichtslos.

Nur auf den eigenen Vorteil bedacht. Er hasst die Menschen um sich herum, vor allem weil er sie teilweise trotzdem liebte.

Sein Geist konnte es nicht ertragen und nichts konnte er alleine an dieser Situation ändern. Er hatte kein Zuhause, keine Nerven, keine Lust am Leben.

Also, warum zweifelte er so lange?

Der Türgriff holte ihn nun endgültig in die Realität zurück. Die Sonne ging am Horizont auf und er fühlte sich das erste Mal, seit langer Zeit, leicht und unbeschwert. Es war nicht mehr weit, bis er die intelligenteste Dummheit seines Lebens machen würde.

Kapitel 1: Lachen

Die Tür öffnete sich mit einem lauten Knarren. Die frische Luft peitschte mir regelrecht ins Gesicht. Doch es störte mich nicht, ganz im Gegenteil. Immerhin bedeutete es, dass ich noch lebte und dies bald nicht mehr der Fall sein würde.

Ich war unglaublich ruhig, als ich zielstrebig auf das Geländer zusteuerte und mich davor setzte, um den Sonnenaufgang noch ein bisschen zu betrachten.

Es würde eine schöne letzte Erinnerung werden. Ich atmete die kalte, klare Luft ein. Man konnte fast spüren wie der Sauerstoff sich in meiner Lunge freisetzte.

Die einzelnen Haarsträhnen, die mir vor der Nase her wehten, als würden sie zu dem Abschiedslied des Windes einen Freudentanz aufführen.

Die Sonnenstrahlen blendeten mich und wärmten meine Füße. Wenn das Leben immer so gewesen wäre, würde ich nicht gehen.

Ich danke dir Welt. Ich danke dir für dieses wunderschöne Abschiedsgeschenk...

Es wurde Zeit... Nein es war schon so lange überfällig...

Ich stand auf um den kalten Stahl des Geländers mit meiner Hand zu umschließen und die letzten beschwerlichen Schritte in diesem Leben zu machen.

„Was tust du da?“

Dieser Satz kam beinahe aus dem Nichts. Ich erschrak so sehr, dass ich, hätte ich mich nicht festgehalten, vom Dach gestürzt wäre. Nicht weit entfernt von mir lehnte eine junge Frau an dem Geländer. Sie sah in Richtung Tür. Wieso hatte ich sie nicht bemerkt und wie lange war sie schon hier?

Der Schreck saß mir noch in den Gliedern.

„Willst du mich umbringen?!?“

Elegant dreht sie den Kopf und lächelte mich an.

„Das könnte ich dich auch fragen.“

Verwirrt blickte ich in den Abgrund jenseits des Geländers. Ja, eigentlich schon. Ich wollte mich gerade fallen lassen... Wieso habe ich es nicht einfach getan. Nun ja, ich bin schließlich nur ein Mensch, ich habe eben auch Reflexe.

„Und wenn schon. Es ist besser jetzt zu gehen.“

Ich blickte nachdenklich in den Himmel.

„Ich will nicht noch mehr Schmerz erfahren... Nicht noch mehr Leiden.“

Ein leichter Windhauch umspielte mich, als würde er mich zu sich rufen wollen. Und ich wollte folgen.

„Ich ertrage es nicht mehr...“

Ich hörte ein Seufzen.

„Ach ja? Ist das so?“ Sie sprach das so gekönt in einem ironischen Tonfall aus, dass mir fast die Wut hochstieg.

„Was weißt du schon? Was soll man tun, wenn man eine miese Kindheit hatte?“

Sie brachte mich wirklich zur Weißglut. Jemand, der so unbeschwert Leute nerven konnte, hatte mit Sicherheit keine Probleme.

Ihre erste Reaktion auf meine Frage war ein verwunderter Gesichtsausdruck.

Ihre Haare verdeckten eine Gesichtshälfte total. Und sie trug Sommerkleidung. Einen Rock und eine Bluse. Sie war sicher nur zu Besuch.

„Du kannst mir nicht sagen, dass es in deiner Kindheit NUR schlechte Dinge gab. Halt dich doch einfach an die schönen Dinge.“

Ich wollte widersprechen, doch dann hätte ich wohl gelogen. Ja, das Meiste meiner Vergangenheit sollte man einfach auslöschen, doch es gab auch vereinzelt Gedanken die mich auf eine Art und Weise glücklich machten.

Doch so schnell gab ich mich nicht geschlagen.

„Ach ja, ich denke ja auch nicht das jemand wie du nur auf seine, nicht mehr vorhandene, Intelligenz reduziert werden könnte.“

Ich erwartete halb triumphierend ihre Antwort. Doch nun wandelte sich ihre Mimik in Bewunderung.

„Wow. Du bist ein Genie?“ sie blickte seitlich dem Parkplatz vor dem Krankenhaus entgegen.

„Sollte man bei deinen Schnapsideen gar nicht glauben...“

Nach einem Räuspern fügte sie noch einen Satz hinzu.

„Also ich würde mich freuen, wenn ich so angesehen würde. Aber nicht wegen irgendwelcher Anerkennung. Immerhin kann man mit jeglichem Intellekt der Menschheit Gutes tun... Mich würde das sehr glücklich machen.“

Und auch dieser Punkt ging kampflos an sie. Wie konnte sie nur einfach alles ins Bessere Wenden. Immerhin war auch ich immer glücklich gewesen, wenn ich bei etwas weiterhelfen konnte. Doch....

„Weißt du überhaupt wie es ist, wenn man keine Familie hinter sich hat, keine Freunde?“ Meine Stimme war nun schon viel ruhiger als zuvor.

Nun drehte sie sich um und stützte sich mit den Unterarmen auf der Abgrenzung zum sicheren Tod ab.

„Man wird im Leben immer wieder neuen Menschen begegnen. Und jeder formt dich ein Stück und macht aus dir das, was du bist. Und du wirst sicher auch wieder verletzt, doch manche Menschen sind es wert zu warten und das zu ertragen, bis man sie findet. Und Familie? Dann... gründe dir doch einfach eine eigene. Wie wär's?“

Da war wieder dieses offene und erfrischende Lachen.

„Pah, wenn die Liebe ein Frosch wäre, würde ich sie den Franzosen ausliefern...“

Sie gab ein gluckendes Geräusch von sich und zuckte, als würde seine keine Luft bekommen.

Panisch lief ich auf sie zu und packte sie an den Schultern, um sie zu mir zu ziehen.

„Ist mit dir alles in Ordnung? Soll ich einen Arzt holen?“

Dieser klare Blick, die wunderschönen Augen. So tief und fesselnd. Auf einmal prustete sie los und verteilte dabei kleine Speicheltropfen auf meinem Gesicht.

Sie lachte aus voller Kehle und reinem Herzen. Ich ließ sie ruckartig los, als ich merkte, dass ich rot wurde und stellte mich wieder an das vorhin noch so bedeutungsvolle und nun so unbeachtete Gelände.

Es verblasste einfach in ihrem Glanz.

„Na ja... Vielleicht will ich doch noch ein bisschen Leben. Weißt du was, ich mag dich.“

Nach diesem Satz blickte ich sie an. Ihre braunen Haare wehten ihr aus dem Gesicht und ich wusste weshalb sie diese Frisur trug. Sie hatte eine große, schlecht verheilte Narbe auf der linken Gesichtshälfte. Doch für mich machte das keinen Unterschied. Es war die innere Schönheit, die mich fesselte.

„Ich mag dich auch.“ Ein Lächeln wie die Sonne und der Mond zusammen.

„Und darum will ich dich auch nicht mehr so schnell wieder sehen.“

In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und die Pfleger kamen angerannt. Sie schienen mich gesucht zu haben. Ich wollte dieses Mädchen noch mal ansehen, doch sie war verschwunden.

Wo war sie hin?

Ich musste sie wieder sehen.

Epilog: Zukunft?

Er blickte auf die Narben, die seinen linken Arm zierten. Sie ekelten ihn an und doch waren sie ein Kunstwerk. Und sie schienen sich mit seiner Gänsehaut zu paaren. Ihm war kalt. Er fror sehr...

Wie konnte dieser Psychologe ihn aber auch bei dieser Kälte und offenem Fenster so lange warten lassen?

Jede dieser Narben hatte eine Bedeutung. Er konnte von jeder den genauen Anlass verraten. Wie ein Tagebuch. Narben, ja...

Auch dieses Mädchen hatte Narben gehabt, doch ihre waren wohl eher aus einem Unfall entstanden. Wer war sie? Er wollte sie wieder sehen. Irgendetwas war an ihr besonders. Und er hatte sich wohl ein bisschen in sie verknallt...

Erneut kam ein Windhauch durch das offene Fenster und lies ihn auf ein neues frösteln. Das Wetter hatte unglaublich schnell umgeschlagen. Sehr schnell. Vorhin auf dem Dach war es trotz der frühen Morgenstunden wärmer gewesen.

Sie hatten ihn vom Dach gezerrt, seine Fragen nach dem Mädchen einfach ignoriert. Mist... Wie sollte er sie nur wiederfinden? Er kannte ja noch nicht einmal ihren Namen...

Erneut strich er sich über die vernarbte Haut. Sein Arm war einfach hässlich. Doch ihrer makellosen Schönheit konnten nicht mal diese Dinge etwas anhaben.

Hinter ihm bewegte sich plötzlich die Tür. Er schreckte aus seinen Gedanken auf und sah nun in das Gesicht eines jungen Psychologen. Er lächelte ihn an.

„So. Wen haben wir denn da? Sie sind also derjenige, der sich vom Dach stürzen wollte?“

War das ein einführendes Verhalten?

„Da wo ich herkomme stellt man sich zuerst vor und beschuldigt dann Unschuldige.“

Er grinste nur und schloss das Fenster.

Dann setzte er das, nur so bekannte, Doktorengrinsen auf und gab ihm die Hand.

„Mein Name ist Dr. Katz. Und ja ich weiß auch das dieser Name komisch ist.“

Belustigt über sich selbst lachte der Doktor nun los. Er war schon ein seltsamer Kauz. Das so jemand sich Arzt nennen durfte.

„Also dann Mister Suzuki. Wollen wir anfangen?“

Ihm war schon lange klar, dass er sich eigentlich nicht vorstellen musste. Immerhin würde er seine Krankenakte, Personalien und weiß Gott was von ihm haben.

„Ich schätze mal sie haben mir so einiges zu erzählen.“

Er sah den Doc an und dachte nach. Gab es etwas über das er noch reden musste? Immerhin hatte er sich schon einige Gedanken nach dem Gespräch mit diesem Mädchen gemacht... Er hatte sich entschlossen so einiges zu ändern. Neu zu gestalten. Und nicht immer sein eigener Schatten zu sein. Nein, eigentlich gab es nur noch ein einziges Thema, und zwar Sie...

„Um ehrlich zu sein habe ich eigentlich nichts worüber ich reden möchte. Ich bin mit mir soweit eigentlich schon wieder im Klaren.“

Auch mit dem verwirrten Blick des vermeintlichen Arztes hatte er gerechnet. Na gut, irgendwo konnte man ihm das auch nicht verdenken. Immerhin hatten sie ihn, noch vor ein paar Stunden, vor dem Selbstmord bewahrt und dann als Ausreißer auf dem

Krankenhausdach im siebten Stock gefunden.

Wer würde sich da nicht wundern.

„Nein Doc, ehrlich. Ich habe ein Mädchen getroffen. Und sie hat mir gezeigt, dass es im Leben nun mal nicht immer so läuft wie es sollte. Aber, auch wenn man den Satz vielleicht nicht immer versteht, es geht immer weiter. Immer. Und auch die Menschen um uns herum gehen immer weiter, kommen und gehen.“

Er blickte ihn hoffnungsvoll an. Für Vorträge jeglicher Art hatte er nun einfach keinen Kopf. Er konnte nur noch an sie denken. Nur an sie...

„Ein Mädchen?“

Und wieder ein Lachen, doch diesmal war es ein liebevolles, für das Alter von Katz vielleicht sogar zu väterliches Lächeln.

„Liebe ist wohl doch noch das beste Heilmittel.“

Liebe, dieses Wort traf ihn tief in seinem Herzen. Das Gefühl von dem er zu viel und doch zu wenig hatte, das ihm half und ihn verletzte. War die Liebe zu einer Person nur so gut, wie die geliebte Person selbst? War es einfach nicht mehr als ein Spiegel?

Doch er wollte es sich gar nicht anmaßen eine komplexe Sache wie die Liebe zu beurteilen. Sie war zu einfach um nicht komplex genug zu sein.

Und er fasste nun endlich den alles entscheidenden Beschluss. Er würde sie suchen, ganz egal was kommen würde.

„Doktor, sie sind doch da um mir zu helfen, nicht wahr? Kennen sie ein Mädchen das hier immer jemanden besuchen kommt? Sie hat lange Haare im Gesicht, die eine Narbe bedecken.“

Der Doktor schien gleich zu bemerken worum es ging und dachte offensichtlich nach. Gespannt wartete sein Patient auf die helfende Antwort. Doch alles was er bekam war ein plötzlich auftretender, seltsamer Gesichtsausdruck der sich nicht deuten lies.

„Nein, tut mir Leid. Aber ihnen scheint es soweit ganz gut zu gehen, wenn sie sich die nächsten Tage unauffällig verhalten sind sie hier bald wieder raus.“

Katz lächelte erneut, doch irgendetwas war anders. Er schien jeglicher neuen Aussage aus dem Weg gehen zu wollen und veranlasste nur noch, das Mr. Suzuki wieder in sein Zimmer geleitet wurde.

Die nächsten Tage bestanden für ihn darin, zu seinen psychiatrischen Sitzungen zu gehen und andere Leute nach diesem Mädchen auszufragen. Alle reagierten gleichermaßen seltsam auf ihn und seine Frage.

War es denn wirklich so ungewöhnlich jemanden mit einer solchen Kennzeichnung zu suchen?

Die Zeit verging und der Tag seiner Entlassung rückte näher. Er blickte ihm mit gemischten Gefühlen entgegen. Auf der einen Seite, war er bereit mit der Hilfe des Psychologen ein neues Leben zu starten. Nun endlich SEIN Leben zu starten. Auf der anderen Seite fiel es ihm schwer zu gehen, ohne sie noch mal gesehen zu haben. Wenn er schon hier Probleme hatte sie zu finden, wie sollte das dann erst außerhalb seines halben Zuhauses sein?

Doch man kann die Zeit nicht anhalten und unvermeidliches nicht vermeiden. Der Tag seiner Entlassung war gekommen und er noch keinen Schritt näher an ihr dran. Nur zwei Sätze gingen ihm nicht mehr aus dem Kopf:

~ Ich mag dich auch. Und darum will ich dich auch nicht mehr so schnell wieder sehen.
~

Das ergab doch keinen Sinn.

„Nun dann Mr. Suzuki, es wird Zeit ein neues Kapitel aufzuschlagen. Ich wünsche ihnen viel Glück und Erfolg. Und vergessen sie unser Treffen nicht.“

Das ehemalige Sorgenkind nickte und schenkte ihm ein nicht mehr ganz so seltenes Lächeln. Er war zwar noch nicht direkt über den Damm, aber er hatte ein Ziel und dieses wollte er verwirklichen. So drehte er sich um und wollte die Tür in die neue alte Welt öffnen, als er ein letztes Mal aufgehalten wurde.

Katz drückte ihm einen Zettel in die Hand.

„Ich weiß nicht, ob das die richtige, oder doch eine komplett falsche Entscheidung war. Aber ich hoffe wirklich, sie wissen es...“

Mit diesen Worten drehte er sich um und ging den Gang zu seinem Sprechzimmer hinunter.

Vorsichtig faltete er den kleinen Notizzettel auf und fand darauf diese Nachricht.

„Solltest du noch immer nach dem Schatz unter der Sonne suchen, so gehe zum Mond.“

Darunter die Adresse der Tsuki Bibliothek und ein Datum. Der 2.02.2002...

Er wollte wissen was das alles sollte und suchte sofort den empfohlenen Ort auf. Es fing zwar schon an zu dämmern und auch der Wind frischte auf, doch er hatte das Gefühl nahe an der Lösung zu sein, die er diese Zeit so sehr gesucht hatte.

So nahe daran, den Prolog seiner eigenen Geschichte zu schreiben.

Er betrat das große alte Gebäude ohne zu zögern. Ganz im Gegenteil, er wurde immer hektischer. Doch wonach sollte er suchen. Was war sein Anhaltspunkt.

„Der 2.02.2002...“

„Suchen sie die Zeitungsarchive?“

Bei diesen Worten fuhr er zusammen. Er war so konzentriert gewesen, dass ihm nicht einmal aufgefallen war, dass eine Angestellte dieser Einrichtung hinter ihm stand. Aber dank ihrer Hilfe fiel es ihm wie Schuppen von den Augen.

„Ja, könnten sie mir freundlicher Weise den Weg dorthin zeigen.“

Skeptisch begutachtete das Mädchen ihn. Dann nickte sie ihn doch freundlich an.

„Es scheint ihnen wichtig zu sein. Hier entlang der Herr, aber vergessen sie nicht, dass

wir bald schließen.“

Sie ahnte gar nicht wie wichtig es ihm war. Er folgte ihr in höflichem Abstand.
An den Regalen angekommen nickte er ihr noch einmal freundlich und bestätigend zu.
Es dauerte nicht mehr als ein paar Minuten um die richtigen Zeitungen zu finden, nicht mehr als ein paar Sekunden um den richtigen Artikel zu erkennen, aber mehr als eine Ewigkeit um zu verstehen.

2.02.2002

Eine Tragödie spielte sich in den heutigen Morgenstunden ab. Miako H. nahm sich das Leben. Sie stürzte sich vom Dach eines siebenstöckigen Krankenhauses.
Ein paar Monate zuvor hatte sie einen Unfall, der ihr Narben im Gesicht, wie auch auf der restlichen linken Körperhälfte zufügte.
Anscheinend kam sie mit dieser Veränderung nicht klar und wählte somit den Sprung in den sicheren Tod...

Mehr wollte er nicht lesen...

Nun ergab alles einen Sinn. So einfach, so simpel...

Ob nun Geist oder nicht, er wusste was er gesehen hatte. Er wusste, dass es keine Einbildung war. Nur er allein...

Mit langsamen Schritten verließ er das Gebäude, das ein großer Halbmond zierte. Ja, er trottete, was sollte er tun? Wie sollte er nun weitermachen.

Das alles zu begreifen fiel schwer. Sehr schwer. Sein Ziel in weite Ferne gerückt. Sein Mädchen nicht real.
Er betrat die Straße.

„Hiro!“

Das war das erste Mal seit einer unbegrenzten Ewigkeit, dass er seinen Namen hörte, dass jemand seinen Namen rief. Seit so langer Zeit...

Er drehte sich in die Richtung des Lautes.
Zwei Scheinwerfer kamen rasend schnell auf ihn zu.

~ Ich mag dich auch. Und darum will ich dich auch nicht mehr so schnell wieder sehen.
~

Da hörte er ihre Stimme in seinem Kopf.

„Es liegt nun an dir. Willst du leben... oder sterben?“

„Ich will...!“

Die Reifen quietschten.

Nun ist sie also fertig...

Ich muss sagen, diese Geschichte ist mir unheimlich... sie ist wie von selbst entstanden und ich hatte gar keine Wahl als einfach alles so zu schreiben. Es ging einfach nicht anders...

Auch das Ende war plötzlich da, wobei ich jetzt schon darüber nachdenke, eine Fortsetzung zu schreiben, wenn das jemand möchte. Ich jedenfalls mochte das Ende, auch wenn ich eigentlich kein Freund offener Enden bin xD

Das erste Kapitel war sehr schwer für mich, da viele Dinge meiner Vergangenheit mit drin steckten.

Die beiden danach gingen wie von allein...

Ich hoffe es hat gefallen^^